

ARCHIV

FÜR

MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE

NEBST BERICHTEN ZUR KIRCHLICHEN DENKMALPFLEGE

IM AUFTRAG DER GESELLSCHAFT
FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE

IN VERBINDUNG MIT

H. AMMERICH · M.-L. CRONE · C. NEBGEN ·
B. SCHNEIDER · A. SORBELLO STAUB · W. WEBER

HERAUSGEGEBEN VON

MICHAEL OBERWEIS

70. JAHRGANG 2018

SELBSTVERLAG DER
GESELLSCHAFT FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE E. V.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bistümer Fulda, Limburg, Mainz, Speyer und Trier sowie des Landes Rheinland-Pfalz und des Saarlandes.

Mainz 2018

© Selbstverlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte e. V.
Auslieferung: Bistumsarchiv, Jesuitenstr. 13 c, 54290 Trier
Gesamtherstellung: Druckmedien Speyer GmbH, 67346 Speyer

ISSN 0066-6432

INHALTSVERZEICHNIS

I. Abhandlungen und Beiträge

Ein Buch in Pirmins Händen. Der Oxforder Codex Laudianus Gr. 35 – einst im Besitz des Klosters Hornbach Von Richard ANTONI	11
Die Ortsnamen des Landkreises Fulda Von Diana ASCHER	29
Konrad I. – ein König, der groß sein sollte Von Antoni GRABOWSKI	51
<i>O di deorum, quorum opifex ego sum</i> (Platon, Timaios 41a). Spätmittelalterliche Graffiti in der Dreikönigskapelle zu Kobern-Gondorf Von Michael OBERWEIS	71
Mainz und die Reformation Von Rolf DECOT	85
Verspätete Reform – verfrühte Reformation? Reformansätze der rheinischen Vermittlungstheologen Von Volker LEPPIN	109
Johannes Gropper (1503–1559) – Theologie für eine Erneuerung der Praxis der Kirche Von Johannes MEIER	127
Zwischen Kontroverspredigt und Vermittlungstheologie. Der Erfurter Domprediger Konrad Klinge (1483–1556) Von Josef PILVOUSEK	147
Der Mainzer Domprediger Johann Wild OFM (1495–1554) in der transnationalen Dynamik entstehender Konfessionen Von Markus MÜLLER	167
Mehr als eine Randerscheinung! Georg Cassander und das Wormser Religionsgespräch von 1557 Von Daniel GASCHICK	189
Die „Vermittlungstheologie“ und das Trienter Konzil. Das Beispiel des Naumburger Bischofs Julius Pflug Von Peter WALTER	211
„Boni Cassandristae“. Die Rezeption vermittlungstheologischer Ansätze in Mainz im 17. Jahrhundert Von Christoph NEBGEN	237
Die Palmsonntagliturgie in der ehemaligen Trierer Abtei St. Maximin (1588) Von Andreas HEINZ	255

Rom oder Reich? Die Reaktion des Lothar Franz von Schönborn auf die Constitutio Unigenitus Von Juliette GUILBAUD	273
Die Trierer Diözesansynode von 1920: Eine vergessene Synode? Von Frederik SIMON	289
Für Gott – und den Teufel. Eine Nachbetrachtung zur Ausstellung über den Goldschmied Karl Borromäus Berthold im Diözesanmuseum Limburg Von Dominik MÜLLER	349
<i>Neuerscheinungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte</i>	363

II. Quellen

Die Marienborner Ablassurkunden von 1317, 1727 und 1739 Von Gebhard KURZ	371
Aus fuldischen Handschriften: Medizinische Handschriften aus Fuldas Frühzeit Von Klaus-Dietrich FISCHER	387

III. Kirchliche Denkmalpflege

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda (Artikel einzeln gekennzeichnet)	415
Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Mainz Von Diana ECKER	431
Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Speyer Von Wolfgang FRANZ	441
Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Trier (Artikel einzeln gekennzeichnet)	449

IV. Kirchenhistorische Chronik

† Karl Kardinal Lehmann (1936–2018), Bischof von Mainz Von Claus ARNOLD	463
Zum Gedenken an Wolfgang Seibrich (21. 3. 1942–5. 4. 2018) Von Friedhelm JÜRGENSMEIER	467
Zum Tode Stefan Weinfurters (24. 6. 1945–27. 8. 2018) Von Klaus Frédéric JOHANNES	471
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen Frankfurt am Main Von Ansgar WUCHERPFENNIG SJ	473
Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main Von Beate MÜLLER	480

Theologische Fakultät Fulda Von Christoph G. MÜLLER	483
Seminar Studienhaus St. Lambert, Grafschaft-Lantershofen Von Alois Joh. BUCH und Volker MALBURG	500
Katholisch-Theologische Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Von Thomas BERGER	502
Theologische Fakultät Trier Von Marianne HETRICH	510
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar Von Holger ZABOROWSKI	514
70. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte in Heiligenstadt vom 5. bis 7. April 2018 Geschäftsbericht von Martina KNICHEL Tagungsverlauf von Markus RUHS und Jörg SEILER	520

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda

Jahresbericht 2017

Burghaun

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Sanierung des Natursteinmauerwerks der (ehemaligen Burgmauer) Kirchhofmauer

Burghaun liegt am Westufer der Haune. Die Siedlung „Hune“ und das Rittergeschlecht „Hune“ wurden bereits im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt. Die durch Mauer und Wassergraben befestigte Siedlung „Borghune“ erhielt um 1400 die Stadtrechte. Zu dieser Zeit hatten die „Herren von Haune“ ihren Sitz auf einer Burg. Im 17. Jahr-

hundert ließ der Fuldaer Fürstabt eine Kapelle in den Resten der Burg errichten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde an gleicher Stelle ein „Neues, großes Gotteshaus“ vom Fuldaer Dombaumeister Johann Dientzenhofer errichtet. Nur wenige Jahre nach der katholischen Kirche wurde in direkter nördlicher Nachbarschaft die protestantische Kirche errichtet, so dass die Ortsansicht durch die beiden barocken Gotteshäuser geprägt ist.

Die östliche Umfassungsmauer des katholischen Kirchhofes in Burghaun erhebt sich auf einer Länge von ca.



Abb. 1: Burghaun, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

43 Metern, mit einer Höhe von ca. 8 Metern über dem Flussbett der Haune, lediglich durch einen Zufahrtsweg getrennt. Sie grenzt südlich an ein Fachwerkwohnhaus, hinter dem sich die Umfassungsmauer nicht einsehbar fortsetzt. Nördlich bildet die Umfassungsmauer die Grenze zwischen den beiden Kirchen. Die Wände sind als Natursteinmauerwerk aus regional vorkommendem Sandstein in unterschiedlichen Dimensionen, meist als „hammerrechtes Schichtenmauerwerk“ errichtet. Die Mauerenden sind mit Eckquaderung ausgeführt.

Behandelt wurden die Ostwand in ihrer ganzen Länge und die Nordwand im Anschluss auf einer Länge von ca. 10 Metern. Die Mauern sind innenseitig ca. 7 Meter hoch angefüllt. Das im Erdreich liegende Mauerwerk ist am Mauerfuß mehr als 3 Meter dick, in Höhe der Anfüllung misst sie bis zu 2 Metern Dicke. Auf der Mauerkrone ist eine ca. 1 Meter hohe, 50 Zentimeter dicke Brüstung aufgemauert.

Die Mauerwerksstruktur der Ostwand zeigt Unterschiede; dies betrifft vor allem die Steinformate. Großflächig sind deutlich mittelalterliche Strukturen mit großvolumigen Quadern, mit durchgängigen Abgleichschichten und passgenauen Zwickersteinen erkennbar. Dies lässt auf den mittelalterlichen Ursprung der Mauer schließen. Vor allem in der nördlichen Hälfte der Wand waren senkrecht verlaufende Fugen zu beobachten, die auf konstruktive Gefügeänderungen zurückzuführen sind. Etwa 11 m von der südlichen Ecke entfernt befindet sich ein Portal aus glatt gearbeitetem Sandstein, über das der Zugang eines mächtigen Gewölbekellers aus der Zeit des Vorgängerbaus erfolgte.

Die Mauern wiesen über weite Flächen außenseitig, vor allem in der oberen

Hälfte, Bewuchs durch Kräuter und Gehölz auf. Die Mauerwerksoberflächen mit Ausnahme der vermutlich im 18. Jahrhundert zum Kirchbau aufgesetzten Brüstung zeigten Schäden in Form von meist senkrecht verlaufenden Rissen und umfangreichen Fugenverlust sowie Ausblühungen und Krustenbildung. Seit Beginn der 2010er Jahre fielen wiederholt Mörtel und Mauersteine aus der Wand, so dass diese Verkehrsgefährdung dringend beseitigt werden musste. Südlich des Portals verlief ein beinahe wandhoher Riss mit mehreren Zentimetern Versatz, bei dem bereits Steinstücke herausfielen, so dass hier bereits Sicherungen vorgenommen wurden.

Innenseitig war die Mauerkrone mit humushaltigem Mutterboden überdeckt und begrünt. Daraus ergab sich, dass die Höhe der Mauerwerksbrüstung mit teils weniger als 70 cm als Absturzsicherung nicht mehr ausreichte, so dass der gesamte Kirchhof für die Öffentlichkeit gesperrt werden musste. Über mehrere Jahrzehnte wurde der Pfarrgarten als Obstgarten genutzt, so dass Obstbäume und diverse Strauchgewächse in das Mauerwerk wurzelten. Selbst der Komposthaufen wurde auf der Mauerkrone platziert. Durch den steten Wassereintrag aus dem natürlichen Niederschlag in die Wandoberflächen und durch das Einsickern von Wasser aus dem rückseitig angefüllten Erdreich, das durch die schadhafte Fugen der Mauerkrone ungehindert eindringen konnte, wiesen die Mauern einen ständig erhöhten Feuchtegehalt auf. Zusätzlich wurden mit dem Sickerwasser aus dem Garten bauschädliche Salze in das Mauerwerk gespült, die die Mauersteine und Fugmörtel entfestigten. Bereits zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts wurden im nördlichen

Bereich zusätzliche Rückverankerungen eingebaut, die das drohende talseitige Abkippen der Wand verhindern sollten. Dazu wurden Verankerungen im Mauerwerk eingebaut und mittels massiven Schwergewichts-Mauerwerks- und Stahlbetonbalken in dem rückseitigen Erdreich angebunden. Parallel sind seit dieser Zeit auch Fugenergänzungen mit zementhaltigen Mörteln ausgeführt worden, die vor allem durch die Schadsalzeinwirkung schadhaft waren. Die Mauerwerksoberflächen, vor allem in der unteren Hälfte, wiesen Reste der Verfugungen aus der Bauzeit mit einer Vielzahl von Zwickelsteinen auf.

Um die erforderlichen und geeigneten Sanierungsmaßnahmen festzulegen, wurde die Wand vorab durch das Institut für Steinkonservierung, Mainz, bezüglich der materialtechnischen Erfordernisse, vor allem des einzusetzenden Fugmörtels, begutachtet. Die standsicherheitstechnische Untersuchung, vor allem, um die zur Ruhe gekommene, talwärtige Bewegung der Schwergewichtsmauer festzustellen und den Umfang der Rissbildung zu dokumentieren, wurde vom Ingenieurbüro für Holzbau und Bauwerkserhaltung, Hünfeld, durchgeführt.

Ursache für den Sanierungsbedarf war der natürliche Verfall, einhergehend mit der Entfestigung der Mauermörtel und die mit der Ansiedelung von Pflanzen verbundene Humusbildung im Bereich des gesamten Mauerwerks, verursacht durch den ständigen Feuchteintrag. Begünstigt wurden die Schadensbildungen durch die im Rahmen früherer Sanierungen eingesetzten ungeeigneten Mörtel, den umfangreichen und langfristigen Bewuchs und vor allem die mangelnde Wartung des Bauwerkes während der letzten Jahrzehnte.

Die Sanierung

Im Frühjahr/Sommer 2017 wurden die Arbeiten in traditionellen Handwerkstechniken durchgeführt. Verwendet wurden der historischen Substanz angepasste, baustellengemischte natürlich hydraulische Kalkmörtel. Der Bewuchs und alle humushaltigen Mörtelreste wurden entfernt. Die Wandoberflächen wurden gereinigt, ungeeignete und schadhafte Fugmörtel wurden handwerklich zurückgebaut. Einzelne desolate, instabile Mauerwerkspartien wurden ausgebaut und nach Festigung des verbliebenen Mauerwerks rekonstruierend neu errichtet. Risse wurden geweitet, vermörtelt und durch Armierungseinlagen aus nichtrostendem Stahl gesichert. Die zuvor mit Erde überdeckte Mauerkrone wurde erneuert, dabei wurde eine Form gewählt, die das ungehinderte Abfließen des auftretenden Niederschlagswassers gewährleistet. Die Sandsteinplattenabdeckung auf dem Brüstungsmauerwerk wurde abgedichtet und neu versetzt. Die Mauerwerksoberflächen wurden mit einem einheitlichen natürlich hydraulischen Kalkmörtel nach den Vorgaben des Instituts für Steinkonservierung neu verfugt. Dazu wurden vorab Muster angelegt, die mit dem Landesamt für Denkmalpflege abgestimmt wurden.

Die Materialeigenschaften des Fugmörtels entsprechen weitgehend den bauzeitlichen Kalkmörteln, die auch teilweise noch erhalten wurden. Die Fugenoberflächen wurden so bearbeitet, dass auftretendes Niederschlagswasser abgeleitet werden und eindringende Feuchte möglichst rasch wieder abtrocknen kann. Das im Erdreich liegende Mauerwerk wurde innenseitig etwa 2,5 Meter tief freigelegt. Die Mauerwerksoberflächen wurden gereinigt,

Wurzelreste und humushaltige Bestandteile entfernt. Das Mauerwerk wurde neu verputzt. Auf die Sohle des Arbeitsraums wurde eine verdichtete Gefälle-Lehmschicht aufgebracht und der ausgeschachtete Arbeitsraum vorwiegend mit Drainagekies verfüllt. Damit soll gewährleistet werden, dass das auftreffende und abfließende Niederschlagswasser hinter dem Mauerwerk in das Erdreich versickert, ohne das Mauerwerk zu durchfeuchten. Darüber hinaus soll der Kiesstreifen das Einwachsen von Wurzelwerk verhindern. Die Geländeoberfläche des Pfarrgartens wurde um 30 cm tiefer neu gestaltet, so dass die Mauerwerksbrüstung ausreichend hoch ist, um als Absturzsicherung zu fungieren.

Die ehemalige Burgmauer konnte in ihrer Funktion ertüchtigt werden. Das Erscheinungsbild der mittelalterlichen Mauerwerksstruktur konnte durch die Reinigung und auch farblich angepasste Neuverfugung verdeutlicht werden. Mit der Reduktion des Feuchteintrages wird der natürliche Verfall reduziert. Die verwendeten baustellengemischten Trasskalkmörtel sind dokumentiert und bei zukünftig notwendigen Reparaturen und Ergänzungen reproduzierbar. Die Gesamtansicht von Osten mit den zwei einzigartig wirkenden Barockkirchen wird auch weiterhin durch den massiv wirkenden Mauerwerkssockel unterstrichen. Mit der Rekonstruktion der Mauerkrone, der Brüstungsdimension und der Neugestaltung des Pfarrgartens kann der prominent gelegene Kirchhof zukünftig wieder uneingeschränkt genutzt werden.

Voruntersuchung: Institut für Steinkonservierung Mainz, Dr. Auras, Ingenieurbüro für Holzbau und Bauwerkserhaltung, Hünfeld

Planung und Überwachung, Musterflächen: Sanierung und Denkmalpflege
B. Gaul, Künzell

Sanierung, Restaurierung Mauerwerk:
Fa. Enders Restaurierung, Fulda

Bernhard GAUL

Eiterfeld

Pfarrkirche St. Georg

Fensterinstandsetzung mit Einbau einer Schutzverglasung

Nach erfolgreicher Fertigstellung des ersten Bauabschnitts, der Instandsetzung des Turmes und der Westfassade (AmrhKG 67, 2015, S. 420–422), wurde als 2. Bauabschnitt die Sanierung der Fenster des barocken Kirchengebäudes durchgeführt. Mehrere wesentliche Gründe führten dazu, diese Fenstersanierung als nächsten Schritt anzugehen: Die starke Verschmutzung der bemalten Glasscheiben beeinträchtigt schon seit Jahrzehnten den Lichteinfall und dadurch die Atmosphäre des Kircheninneren. Des Weiteren waren deutliche Undichtigkeiten der Fenster vorhanden, die zum Feuchteintrag und zu Zuglufterscheinungen führten.

Die Eiterfelder Fenster wurden in der Fuldaer Glasmalerei H. Leinweber in späthistoristischer Manier geschaffen. Dabei passte man geschickt die neobarocke Gestaltung der Fenster an den vorhandenen Kirchenraum und seine kostbare Barockausstattung an. In der Ausführung verwandte man unterschiedliche Gläser für die verschiedenen Fensterbereiche, um ein lebendiges Lichtspiel zu erreichen. Man benutzte beispielsweise sogenanntes Tischkathedralsglas (ein auf dem Stahltisch gegossenes Fensterglas) mit einer starken Oberflächentextur in den weißen Hintergründen, um diese Bereiche intrans-

parent und ‚milchig‘ zu halten und dadurch die figürlichen Medailloneinlagen, die aus klaren mundgeblasenen und intensiv farbigen Gläsern gestaltet wurden, brillanter hervortreten zu lassen. Diesem Zweck diente auch die Verbleiung, die in den Hintergründen ein relativ einfaches Rechteckraster aufweist, dagegen in den figürlichen Einlagen sehr viel komplizierter und filigraner ist. Die Maltechnik der Fenster ist routiniert und aufwändig, wie man etwa an den Marmor imitierenden Skulpturen in den Medaillonrahmen erkennen kann.

Die Fenster wiesen Undichtigkeiten und starke Verschmutzungen auf, die zum Teil (wie etwa Ablaufspuren von Rostwasser unter den Quereisen) irreversibel sind. Im Zuge der Restaurierungsmaßnahme wurden die Fenster gereinigt, Fehlstellen ergänzt und die Bleinetze konsolidiert und nachgelötet. Alle Fenster erhielten eine außen liegende, von innen belüftete Schutzverglasung, um Luftschadstoffe, Regenwasser und Schwitzwasser fernzuhalten und den Kirchenraum zuverlässig witterungsdicht abzuschließen. Diese Art der präventiven Konservierung sorgt erfahrungsgemäß dafür, dass sich kostbare und empfindliche Glasmalereien über sehr lange Zeit nicht mehr weiter verändern oder in ihrem Zustand nicht verschlechtern. Nach dem Abbau der Gerüste können wir die Fenster wieder in ihrem ursprünglichen Farbenspiel bewundern.

Architekten: krieg + warth, Eichenzell

Restauratorische Fachbegleitung: Dr. Ivo Rauch, Koblenz

Glasinstandsetzung, Schutzverglasung:
Fa. Derix Glasstudios, Taunusstein

Dr. Ivo RAUCH, Jürgen KRIEG

Eiterfeld-Soisdorf

Filialkirche St. Bernhard

Innenrenovierung

Soisdorf liegt im äußersten Osten des Gemeindegebiets von Eiterfeld direkt an der Grenze zu Thüringen. Die Nachbarorte sind im Norden Soisleden und Mansbach, im Osten Wenigentaft, im Süden Grüsselbach und Rasdorf und im Westen Treischfeld und Ufhausen. Zudem liegt Soisdorf an der alten Handelsstraße zwischen Mainz und Eisenach, die ihren Ursprung im 8. Jahrhundert hat. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort in einem Zentabkommen von 815/16 als Soresthopf (Dorf am Sauerbach oder am Weideplatz).

Es wurde nachgewiesen, dass es bereits 1337 in Soisdorf eine Kirche gab. Die heutige Kirche (Langhaus), wurde in den Jahren 1718 bis 1723 erbaut. Der hohe Chorturm mit gekuppelten Schallarkaden stammt aus der romanischen Zeit (11./12. Jahrhundert), jedoch mit einem neuen Turmabschluss (Spitzhelm). Eine Besonderheit ist die Wehranlage um Kirche und Friedhof. Es soll die einzige Wehrfriedhofsanlage im Hünfelder Land mit Kirche sein. An der Westseite des Friedhofs stand früher die „Hahn- u. Gickelsburg“. Der Kirchenraum selbst ist ein rechteckiger Saalbau in den Abmessungen 6,90 m x 17,80 m mit vier Fensterachsen und einer Spiegeldecke. An den Chorraum (etwa 4,18 x 5,10 m) mit Kreuzgewölbe schließt sich die Sakristei an.

Raumschale

Auf der Grundlage des Untersuchungsergebnisses einer Voruntersuchung durch das Labor für Baustoffanalytik der KEIMFARBEN GmbH vom 24. September 2015 war festzustellen, dass es sich bei allen drei Proben um einen

kalkgebundenen Unterputz und einen kalkgebundenen Oberputz handelt. Als Anstrich wurde ein reiner Kalkanstrich ohne organische Zusätze in der Schichtdicke von ca. 50–75 µm angetroffen. An der Decke und den Wandflächen wurde ein Putz mit einer rötlichen Bindemittelmatrix festgestellt. Auf den Flächen ließen sich bis zu sechs Farbschichten erkennen. Bei der ersten Farbschicht handelt es sich um ein gelbes Beige.

Abgängiger und salzbelasteter Putz, besonders im Sockelbereich, wurde abgenommen, die Flächen gereinigt, abgängige Fugen tiefgründig ausgekratzt und mit Mörtel MG II hinterstopft. Die Flächen wurden anschließend mit einem Spritzbewurf (Rajasil Sanierputz) versehen und mit einem zweilagigen Sanierputz (Rajasil Sanierputz SP3) verputzt. Nach einer ausreichenden Trockenzeit wurde die Sanierputzfläche mit einer Kalkglätte versehen, um die nahezu gleiche Oberflächenstruktur des Bestandsputzes zu erhalten. An den Wandputzflächen waren Putzausbesserungen erforderlich. Es handelte sich um Risse, Kabelschlitze und Fehlputzstellen. Die Wand- und Deckenflächen wurden mit Wishab-Schwämmen trocken gereinigt. Die jüngeren Überarbeitungen (meist gipshaltige Plomben) wurden abgenommen und artgleich dem sonstigen Putz wieder geschlossen.

Die Wand- und Deckenflächen wurden nach Austrocknung der Reparaturflächen mit einem Romanit-Sumpfkalk in drei Arbeitsgängen gestrichen, der letzte Anstrich leicht changierend in einem gelben Beige in Anlehnung an den Befund. Der Chorraumbogen hat auf der Innenfläche eine florale Bemalung. Diese wurde gereinigt und farblich retuschiert.

Fenster, Fenstergewände

Die Trageteile der Fenster und die Rahmen der Lüftungsflügel wurden innen- und außen-seitig überarbeitet, entrostet und farblich behandelt. Die Behandlung der Trageteile und Reinigung der Verglasung außenseitig sowie der Einbau von Ersatzgläsern stehen noch aus. Ebenso sind dann die Leistungen der Nachkitzungen und Nachlötungen mit den Außenarbeiten zu erledigen. Die Fenstergewände bestehen aus Sandstein. Die Gewände wurden mechanisch gereinigt, loser Fugenmörtel entnommen und mit Kalkmörtel neu verfugt, Ausbruchstellen wurden mit einer Steinersatzmasse gefüllt und modelliert. Anschließend wurden die Flächen mit einem Lasuranstrich (KEIM Restauraolatur) zweimal gestrichen.

Fußboden der Bankpodeste

Die Holzpodeste der Bänke waren abgängig, wurden ausgeräumt und erneuert. Die Erneuerung erfolgte mit einer Holzunterkonstruktion und einem Dielenbelag aus 28er Dielenbrettern aus Kiefer mit Nut und Feder. Die Unterkonstruktion wurde so angeordnet, dass eine Querlüftung unter den Podesten gegeben ist. Die Querlüftung erfolgt über die Lüftungsschlitze der Fußleiste und einer offenen Fuge zwischen Podest und Außenwandfläche. Der Dielenbelag wurde kreuzweise abgeschliffen, der Podestbelag und Fußleisten einmal grundiert und zweimal mit pigmentiertem Leinöl behandelt, Fabrikat Osmo.

Fußboden des Langhauses

Die Bestandsflächen, bestehend aus einem Naturstein (gelber Jura-Marmor), zeigten erhebliche Abmuschelungen und Salzausblühungen. Die Kirchengemeinde entschied sich, auf den Belag eine Feinsteinzeug-Platte aufzubringen

in annähernder Optik und im Fugenbild des Marmorbelages.

Außentüren

Die Außentüren sind Holztüren und wurden schreiner- und malerseitig überarbeitet. Der abgängige Wetter-schenkel an der Tür des Seitenportals wurde aus Eichenholz erneuert. Die Türen wurden in Lasurtechnik analog dem ursprünglichen Befund farblich gefasst.

Wand- und Deckengemälde

Im Kirchenraum befinden sich zwei Wandgemälde und ein Deckengemälde von Hermann Wirth. Die Deckenmalerei stellt die Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel dar, das Wandgemälde an der Nordwand die Heilige Afra und ihr Martyrium; an der Südseite befindet sich die Darstellung der Erscheinung der Gottesmutter vor dem Heiligen Bernhard.

Mit Erstellung des Gerüsts und der dadurch möglich gewordenen Nahsichtung wurde im Ergebnis Ende April 2016 eine restauratorische Voruntersuchung und Kostenanalyse in Auftrag gegeben. Die Untersuchung und spätere Ausführung übernahm Frau Diplomrestauratorin Stephanie Schmitt aus Haunack/Bodes. Bei der Malerei handelt es sich um eine Silikattechnik. Die Malerei wurde trocken gereinigt mit akpad-Trockenreinigungsschwämmen.

Lose und pudernde Malschichten wurden mit Tylose MH 300 gefestigt. Am Deckengemälde konnten die Stockflecken und die festsitzende wasserlösliche Verschmutzung mittels einer Feuchtreinigung reduziert werden. Mit einem leicht feuchten, feinporigen Schwamm wurde die gesamte Oberfläche des Bildes über aufgelegtes Japanpapier vorsichtig abgetupft. Die im Rissbereich lose hängenden, sehr dün-

nen Putzschollen wurden mit dispergiertem Weißkalkhydrat gesichert, Putzhohlstellen mit einem Hinterfüllmörtel Ludox PX 30 aufgefüllt. Fehlstellen wurden mit Kalkmörtel aus Sumpfkalk und Marmormehl entsprechend der vorhandenen Oberflächenstruktur gekittet. Die Angleichung der Fehlstellen an den Umgebungsfarbton erfolgte mittels Lasuren. Die jüngeren dunklen Retuschen und störenden Flecken wurden mittels einer Punktretusche angeglichen. Als Retuschemittel kamen angeteigte Pigmente, gebunden mit Polyvinylalkohol, zur Anwendung. Die Vergoldung an dem Stuckrahmen wurde ergänzt mit Golden Iridescent Colibri Gold, einer gebrauchsfertigen Farbe mit dem Bindemittel Acrylpolymer.

Barocker Altar, Seitenaltäre und Kanzel

Die Altäre und Kanzel wurden während der Bauarbeiten eingehaust und so vor Verschmutzung und Beschädigung geschützt. Mit dem Abbau des Raumgerüsts und der Einhausung selbst wurden diese sukzessive vom vorhandenen Gerüst aus bzw. die unteren Regionen von der Leiter aus trocken gereinigt.

Orgel

Das Orgelwerk wurde Ende der 90er Jahre von Manfred Thonius mit 2 Manualen, Pedal und Schleifwindladen gebaut. Die Trakturen sind vollmechanisch. Der Zustand der Orgel machte eine Bearbeitung notwendig.

Alle Pfeifen wurden ausgebaut, fachgerecht in Transportkisten verpackt und in der Werkstatt gelagert. Die Orgel wurde für den Zeitraum der Innenraumsanierung eingehaust und Granulat zur Feuchtigkeitsregulierung im Inneren der Orgel während der Bauzeit ausgebracht. Nach Abschluss der Innensanierung wurde die Orgel wieder

ausgepackt und die Pfeifen wieder eingebaut. Alle Teile wurden gereinigt und Schimmelpilzerscheinungen abgesaugt. Anschließend wurden die befallenen Holzteile mit Isopropanol behandelt. Das Gehäuse wurde innen und außen mit einer Lauge feucht gereinigt, alle Klappen, Türen und Füllungen auf festen Sitz und Funktion überprüft und darüber hinaus mit Lüftungsöffnungen versehen. Ebenso wurden die Windladen, das Pfeifenwerk, alle Metall- und Holzpfeifen, die Spiel- und Registertraktur und der Spieltisch selbst gereinigt und verschiedentliche Reparaturen und Nachbesserungen vorgenommen. Die gesamte Windanlage wurde gereinigt und auf Dichtigkeit untersucht. Undichte Stellen wurden mit Leder abgedichtet. Abschließend wurden alle Register einer Intonationskorrektur und Neueinstimmung unterzogen unter Beibehalt der bisherigen Tonhöhe und des Klangcharakters.

Schlosserarbeiten

Bei den Bauschlosserarbeiten handelt es sich um sicherheitsrelevante Maßnahmen. Es wurden auf der Emporenbrüstung ein Stahl-Rundstab aufgebracht, vor den Fenstern der Empore Fallsicherungen aus Glas montiert und das Treppengeländer im Bereich des Fensters mit einer Erhöhung versehen.

Planung und Objektüberwachung: Bau-Planungsbüro Heumüller, Geisa

Restauratorische Voruntersuchung und Behandlung der Malerei: Frau Dipl. Restauratorin Stephanie Schmitt, Hauneck/Bodes

Innenputz- u. Malerarbeiten: Heßler-Kraft GmbH & Co. KG, Schlitz

Tischlerarbeiten: Tischlerei Wehner, Motzlar

Schlosserarbeiten: Stahl- & Metallbau Heimrich, Burghaun-Steinbach

Elektroarbeiten: Elektro Krauß, Großentaft

Arbeiten an der Orgel: Werner Bosch, Orgelbau, Niestetal-Sandershausen

Wilhelm HEUMÜLLER

Eiterfeld-Ufhausen

Pfarrkirche St. Laurentius

Sanierung des Kirchendaches und Neueindeckung des Sakristeidaches

An der nördlichen Peripherie des Landkreises Fulda liegt, von bewaldeten Bergen der Vorderrhön eingerahmt, die Gemeinde Eiterfeld-Ufhausen mit der Kirchengemeinde St. Laurentius. Die stattliche katholische Kirche mit rechteckigem Schiff, dreiseitig geschlossenem Chor mit rundbogigen Fensterachsen wurde in der Zeit von 1747–1750 erbaut. Die Pläne dazu entwarf der fürstliche Hofbauinspektor Andreas Gallasini aus Fulda. Später erfolgte der Anbau einer Sakristei an der südlichen Kirchenfassade in Richtung Friedhof. Der Kircheneingangsturm, gleichzeitig Treppenzugang zur Empore und Glockenstuhlebene, wird durch zwei Zwiebelhauben mit vergoldeter Turmspitze abgedeckt.

Anlässlich der Renovierungs- und Sanierungsarbeiten in den Jahren 1973–1975 wurden die Dachflächen des Kirchen- und des Sakristeidaches mit asbesthaltigen Schindelplatten neu eingedeckt. Im Jahr 2006 erfolgte die Turmdachsanie rung. Die gesamte Holzkonstruktion wurde überprüft und schadhafte Holz teile, insbesondere der Mauerwerkschwel len und der Sternbalkenebene, wurden ausgetauscht bzw. durch Eichenholz ersetzt. Ursache der Schäden war eindringende Feuchtigkeit über die Schindeldachhaut und die verblechten Laternenböden. Der gesamte Kirchturm

wurde mit Naturschieferplatten neu eingedeckt. Im Zuge der Turmsanierung wurde die Turmspitze vergoldet sowie das Zifferblatt der Turmuhr restauriert und mit neuen vergoldeten Zahlen versehen. Gleichzeitig wurde die gesamte Fassade des Kirchengebäudes saniert und neu gestrichen.

Aufgrund von sichtbaren Schäden an der Holzkonstruktion des Kirchenschiffdaches, die durch eindringendes Regenwasser über die Schindeldachhaut sowie die Turmanschlüsse verursacht waren, wurde eine Bauschadensanalyse und Schadenskartierung im Januar 2016 durchgeführt. Alle Schadensmerkmale wurden aufgenommen und die Ergebnisse der örtlichen Prüfung in Grundriss- und Schnittplänen dargestellt. Die Tragfähigkeit der Holzkonstruktion wurde statisch überprüft und im Anschluss folgende Sanierungsmaßnahmen ausgeführt:

Die vorhandene Asbestfaser-Schindel-eindeckung auf Kirchenschiff und Sakristei wurde sorgfältig zurückgebaut und fachgerecht entsorgt. Alle Fraßschäden an Holzteilen wie Überzügen, Stützen, Riegeln und Sparren wurden abgebeilt. Im Firstbereich wurde ein zusätzliches Zangenpaar 8/16 als Hahnenbalken eingebaut zur Verringerung der Beanspruchung der Sparren und Entlastung des Firstanschlusses. Die Deckenbalken wurden mittels Vollgewindeschrauben an den Holz-Überzügen zusätzlich gesichert. Die Sprengwerk-Hängesäulen wurden zur Vermeidung einer weiteren Spaltöffnung mit Schraubenbolzen M16 gesichert. Der Überzug am Auflager oberhalb der Chorwand wurde beidseitig mit Nadelholzbalken NH 10-C24, 2 x 80/180 mm, Länge ca. 2,00 m, verstärkt. Die durch eindringende Feuchtigkeit teilweise stark beschädigten Deckenbalken am

Auflager wurden mit aufliegendem Nadelholzbalken, NH S10-C24, 120/140 mm, mittels Vollgewindeschrauben, 8/240 mm, A=120 mm (Überleger), verstärkt. Beschädigte Sprengriegel inklusive der seitlichen Kopfbänder sowie Sparren- und Schiftersparren wurden zum Teil komplett erneuert. Die Firststütze am Gratanfallspunkt wurde zusätzlich dreiseitig mit Bohlen, d=80 mm, L=1,00 m, ertüchtigt und der Schifteranschluss ergänzt. Alle Versatzverbindungen der Sparren am Sparrenfuß und der Gebindestreben am Gebindefuß wurden mittels Vollgewindeschrauben 8/360–8/400 ertüchtigt. Die zum Teil stark beschädigten äußeren Fußschwelen wurden durch Eichenholzwischellen ersetzt bzw. zusätzlich mit einer Bohle an die vorhandene Schwelle mittels Teilgewindeschrauben, 6/140 mm, verstärkt und kraftschlüssig mit der vorhandenen Schwelle verbunden. An der inneren Schwelle auf der Kirchendach-Südseite wurde durchgehend eine zusätzliche Auflagerschwelle, 80/160 mm, mit kraftschlüssiger Verbindung mit Teilgewindeschrauben 6/140 mm an die vorhandene Schwelle seitlich angeschlossen und am Mauerauflager vermörtelt. Wärmebrücken im Traufenbereich wurden komplett mit STEIGOflex-Wolle, 80 mm stark, ausgedämmt. In Abstimmung mit der Denkmalbehörde erfolgte die Dacheindeckung der Kirche und der Sakristei mit Biberschwanzziegeln als Doppeldeckung. Die Dachflächenentwässerung wird über Kupferinnen- und Fallrohre geführt. Im Zuge der Dachsanierung wurde auch die äußere Blitzschutzanlage erneuert.

Planung und Objektüberwachung:
AW+Planungsgesellschaft mbH,
Schenkklengsfeld

Statisch-konstruktive Begleitung: Ing.-Büro
Trabert+Partner, Geisa

Si-Ge-Koordination: Alfred Henning,
Eiterfeld

Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner- und
Gerüstbauarbeiten: Fa. Preis, Eiterfeld-
Ufhausen

Karl-August ARNOLD

Fritzar

Ursulinenschule, Fachwerkhaus
„St. Joseph“

Außensanierung

Das Fachwerkhaus, ein zweigeschossiges Gebäude mit Walmdach, wurde ab 1713 als barockes Schulhaus „St. Joseph“ errichtet. Im Laufe der Zeit erfuhr es zahlreiche Umbauten. Um das Jahr 1910 wurde der Dachstuhl vollständig neu errichtet, wobei zwei Zwerchhäuser und mehrere kleine Gauben mit turmartiger Bedachung hinzugefügt wurden. Um dieselbe Zeit wurde die Fachwerkfassade vollständig verputzt. Erst in den 1980er Jahren wurde die Fachwerksichtigkeit erneut hergestellt.

Zuletzt waren Bedachung und Fassade in großen Teilen stark sanierungsbedürftig. So waren bei Stürmen vereinzelt Bruchstücke von Dachziegeln und Teile von Putzgefachen herabgefallen. Im Benehmen mit dem Hessischen Landesamt für Denkmalpflege wurde ein Sanierungskonzept ausgearbeitet, das in zwei Bauabschnitten realisiert werden sollte.

Im ersten Schritt wurde im Sommer 2016 die gesamte Bedachung erneuert. Die Fassung aus dem letzten großen Umbau aus dem Jahre 1910 erschien allen Beteiligten als denkmalwert, daher wurde dieser Befund der Baumaßnahme zugrunde gelegt. Die Hauptdachflächen wurden seinerzeit mit Doppelmuldenfalzziegeln im Verband und die Dächer der Zwerchhäuser und

Gauben mit Turmfalzbibern gedeckt. Beide stammten aus der Möncheberger Ziegelei in Vellmar bei Kassel und wurden um die Jahrhundertwende von Wilhelm Ludowici entworfen. Für die Neueindeckung konnten zwei Modelle der Firma Gebr. Laumans verwendet werden, die noch heute nach den Formen aus dem frühen 20. Jahrhundert hergestellt werden. Der Salzglasur aus der Möncheberger Ziegelei entspricht bei den neuen Ziegeln eine keramische Glasur in einem mittleren Brauntönen.

Der vorhandene Turmschmuck wurde sorgfältig restauriert und zum Abschluss der Arbeiten wieder aufgestellt. Die Verschieferung der Seitenwände der Gauben und Zwerchhäuser wurde genau dem Befund entsprechend erneuert. Schließlich wurden in dem ersten Bauabschnitt neun abgängige Fenster erneuert, wobei Aufteilung und Proportion übernommen wurden. Die Futterbekleidungen in den Fachwerkwänden blieben erhalten oder wurden, wo erforderlich, nach dem Befund erneuert.

Im Sommer und Frühherbst 2017 wurde in einem zweiten Bauabschnitt die Fachwerkfassade saniert. Diesen Arbeiten ging eine Analyse durch den Restaurator Holger Windmann voraus, bei der unter anderem Querschliffe vorgenommen wurden, um historische Farbgebungen bestimmen zu können. Außerdem wurden durch den Verfasser und den Statiker Konrad Brenker Schäden an Holzwerk und Putzgefachen aufgenommen. Dabei wurde unter anderem festgestellt, dass im Bereich des westlichen Zwerchgiebels so starke Schäden am Holzwerk vorhanden waren, dass diese Wand vollständig abgebrochen und neu errichtet werden musste. Weitere Schäden an Holzverbindungen, unter anderem an Rähm und Schwellen, mussten zimmer-

mannsmäßig beseitigt werden. Der vorhandene Gefachputz wurde, da er in großen Teilen aufgrund früherer nicht fachgerecht erfolgter Sanierungen hohl lag, vollständig entfernt und neu aufgebaut.

Da die Querschliffanalysen keine eindeutigen Schlüsse bezüglich der Farbgebungen zugelassen hatten, wurden durch den Verfasser mehrere alternative Farbkonzepte vorgelegt. Die Beteiligten waren sich schnell einig, dass die Neufassung wie folgt aussehen sollte: Die Futterbekleidungen der Fenster wurden in Chromoxidgrün ausgeführt, das Holzwerk in Mittelgrau und die Putzgefache in einem leicht abgetönten Weiß. Auf eine Fassung der Putzgefache durch einen Rahmen oder einen Begleitstrich wurde aufgrund der Kleinteiligkeit verzichtet.

Schließlich wurde für die Räume im ersten Obergeschoss ein zweiter baulicher Rettungsweg in Form einer einläufigen Stahltreppe angebaut – einer Forderung der Bauaufsicht Rechnung tragend, damit auch zukünftig die schulische Nutzung des Fachwerkhäuses sichergestellt ist. Die Treppe wurde als markantes Bauteil, jedoch im Detail sehr zurückhaltend entworfen, so dass sie als zeitgenössische Hinzufügung erkennbar ist und sich dem historischen Anblick des Gebäudes aber unterordnet. Sie verläuft entlang der vorhandenen Bruchsteinmauer, welche den Hof zwischen Fachwerkhäuser, Klosterkirche und Konvent im Norden zur Neustädter Straße abschließt.

Architekt: programat4architektur Marcus Wilhelm, Kassel

Statiker: Brenker Ingenieure, Baunatal
Restaurierungsberatung: Werkstatt für Bau- u. Denkmalpflege Holger Windmann, Liebenburg

Dachdeckerarbeiten: Fa. Schenn-Horch, Kassel

Fachwerksanierung: Fa. Heßler-Kraft, Schlitz

Fenster und Außentüren: Fensterbau Lothar Opfer, Inh. Thomas Opfer, Hofgeismar

Marcus WILHELM

Geisa

Pfarrkirche St. Philippus und Jakobus

Instandsetzung des Turmobergeschosses, Restaurierung der Sterbeglocke

Die aus dem späten Mittelalter stammende Kirche wurde in den Jahren 1489–1504 erbaut und befindet sich mitten in der Innenstadt von Geisa. Im Jahr 1356 wurde erstmals eine Pfarrkirche in Geisa erwähnt. Diese befand sich an der Stelle der heutigen Sakristei. Wie bei einigen anderen Kirchen im Umland befindet sich der Turm an der Westseite. Der Geisaer Turm ist mit einer Höhe von ca. 38 m der höchste Kirchturm der Gegend. Besonders prägend ist der achteckige Fachwerkturmaufsatz mit der kupfergedeckten Schweifkuppel. Ursprünglich als Wohnung des Türmers errichtet, beherbergt der Aufsatz im Obergeschoss seit dem Jahr 2002 das weithin bekannte Carillon. Mit 49 handgegossenen Bronzeglocken und dem verbundenen Stokkenklavier, welches die manuelle Bespielung des Carillons erlaubt, ist es einzigartig in der Region. Damit das Spiel des Carillons weithin hörbar ist, öffnen sich je drei kleine Holzfenster an vier Seiten der Turmfassade über einen maschinellen Kippmechanismus. Die Schrägstellung der Fenster bietet hier eine weite Öffnung der Fassadenbereiche. In einer Turmluke an der Ostseite der Schweif-



Abb. 2: Geisa, Turmgeschoss

kuppel hängt die Sterbeglocke aus dem Jahr 1472. Aufgrund ihres Alters ist davon auszugehen, dass diese bereits im Vorgängerbau Verwendung fand.

Der Turm, dessen Fachwerkaufsatz nun instand gesetzt wurde, ist der älteste Teil der Kirche. Der Hauptteil des Turmes ist viereckig und durch spätgotische Gesimse in fünf Geschosse gegliedert. Während die unteren vier Geschosse einige spitzbogige Fenster mit schlichten Profilen besitzen, sind die Fenster im obersten der viereckigen Geschosse mit einem Vorhangbogen überwölbt. Auf diesem Geschoss befindet sich eine offene Galerie mit einem Geländer aus spätgotischem, steinernem Maßwerk. Die Formen der Fenster und Türen, der Wasserspeier und der steinernen Galerie zeigen den spätgotischen Ursprung des Gotteshauses. Die Inschrift an der Südseite an einem Strebpfeiler nahe der Ostecke des Hauptraumes lautet: Anno 1497, erbaut oder

gestiftet von Tolde Knauf und Hans Steffan.

Die Errichtung der Fachwerkkonstruktion des Turmes wird auf das Jahr 1749 datiert, als man den mittelalterlichen Turm erhöhte und die zusätzlichen Aufbauten als Fachwerkkonstruktion zur Ausführung brachte. Laut historischer Aufzeichnungen war die Fassade dieser Fachwerkkonstruktion bauteilweise verschiefert und wurde erst später fachwerksichtig dargestellt.

Anlass der Instandsetzungsarbeiten war eine Voruntersuchung der Fachwerkkonstruktion durch das Büro Trabert und Partner, Geisa, an den Wetterseiten des Obergeschosses des Turmaufsatzes, nachdem dort sichtbare Feuchteschäden bemerkt worden waren. Die Konstruktion der unverkleideten Fachwerkfassade war besonders auf der Westseite stark durch eindringendes Regenwasser geschädigt. Das Regenwasser trat aufgrund der extremen Wetterverhältnisse in dieser exponierten Lage sowohl über die Wandflächen als auch besonders über die sich öffnenden Fenster ein. Daraufhin war an den Fachwerkständern und Riegeln an der West- und Südwestseite bereits Befall durch holzerstörende Pilze erkennbar, so dass in diesen Bereichen umfangreiche Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich wurden.

An der Außenfassade war erkennbar, dass die Putze teilweise keine Haftung mehr besaßen und sich vollständig von der Ausfachung zu lösen begannen. Alle vorhandenen Spritzschutz- und Abdeckbleche waren in Kupfer ausgeführt. Die Hölzer hatten zwar einen intakten Leinölanstrich, jedoch waren teilweise Spachtelmassen zum Verschluss von Rissen oder Fehlstellen im Holz verwendet worden. Hinter diesen Verspachtelungen zeigten sich im Zuge

der Instandsetzungsarbeiten zusätzliche Schäden durch holzerstörende Pilze und eindringenden Niederschlag. Die Spachtelmassen wurden vollständig aus dem Bestand entfernt.

Aufgrund der exponierten Lage der Sichtfachwerkfassade ist immer wieder mit eindringendem Niederschlagswasser zu rechnen und damit mit einer erneuten Schädigung der Konstruktion. Es wurde daher im Vorfeld der Arbeiten diskutiert, ob eine erneute Verschieferung der Fassade denkbar ist. Die Bauherrschaft entschied sich aufgrund der hohen ortsbildprägenden Wirkung, die Fachwerksichtigkeit beizubehalten. Ein besonderer Schwerpunkt lag daher in Planung und Ausführung auf Qualität und Passgenauigkeit der Fachwerk-reparaturen und der Optimierung der Wasserführung. Hierzu wurden in den Fensteröffnungen erstmals wannenförmig gekantete Kupferbleche zur Wasserableitung und Schutz der Fachwerk-konstruktion angeordnet. Die Wasserführung beruht auf der planmäßigen Wasserabführung, ohne das Eindringen absolut zu verhindern.

Für die Instandsetzungsarbeiten war es zunächst notwendig, das Carillon teilweise zu demontieren und vollständig einzuhausen und zu schützen. Es stellte sich heraus, dass die Fachwerkkonstruktion an der West- und Südwestseite nahezu vollständig ersetzt werden musste. Verwendet wurde abgelagertes Eichenbauholz mit einer Holzfeuchte <20 Prozent. An den übrigen Ansichtsseiten wurden einzelne Bauteile ersetzt bzw. kleinere Schäden durch Aufbohlen oder den Einsatz von Vierungen behoben. Über die gesamte Fassade wurden alle größeren Risse ausgespant und die Abdeckung der Gesimbsbalken neu eingelassen. Die Ausfachungen wurden in Ziegelmauerwerk gemäß Bestand her-

gestellt, gesichert durch Trapezleisten. Alle losen Putzflächen wurden entfernt. Die neu ausgemauerten ebenso wie die vorhandenen unverputzten Alt-Gefache erhielten einen mehrlagigen Kalkputz mit Silikatanstrich. Die Holzbauteile wurden mit Leinölfarbe gestrichen. Die Holzfenster wurden durch einen Anstrich und den Einsatz zusätzlicher Dichtungen überarbeitet. Ende November 2017 wurden die Arbeiten an der Fassade abgeschlossen und das Carillon konnte wieder in Betrieb genommen werden.

Im Zuge der Baumaßnahme sollte die erforderliche Gerüststandzeit neben den Fassadenarbeiten ebenso für die Instandsetzung des Glockenjochs und Klöppels der Sterbeglocke von 1472 dienen. Im Zuge der Demontage wurde es möglich, die Glocke näher zu begutachten, wobei eine deutliche Empfehlung zur umfangreichen Restaurierung der wertvollen historischen Glocke durch die Firma HEW ausgesprochen wurde. Da die Glocke in der Aufhängung gedreht und zeitweise durch einen Uhrschlaghammer angeschlagen war, wies sie deutliche Schäden bis hin zu Ausbrüchen am unteren Rand auf. Ebenso fehlte ein Kronenbügel. Die Glocke wurde daher im Oktober 2017 in das Glockenschweißwerk Lachenmeyer GmbH & Co. KG zur Restaurierung transportiert. Die Montage einschließlich der Installation einer neuen Läuteanlage und Montage des neuen Klöppels erfolgte Anfang 2018.

Planung und Bauüberwachung: petermann.i.a. GbR, Sabine Petermann, Fulda; Trabert + Partner, Geisa

Zimmererarbeiten: Denkmalpflege Mühlhausen Huschenbeth GmbH & Co. KG, Mühlhausen

Gerüstarbeiten: Helmut Herber Gerüstbauunternehmen, Fulda

Putz- und Malerarbeiten: Malermeister
Harald Reinhard, Geisa

Glockenarbeiten: HEW GmbH & Co. KG,
Herford

Sabine PETERMANN

Zella/Rhön

Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Innenrestaurierung

Die Barockkirche Mariae Himmelfahrt wurde am Ortsrand von Zella im Auftrag von Propst Adolph von Dalberg nach den Bauplänen des Fuldaer Hofarchitekten Andrea Gallasini 1715–1732 erbaut und 1735 geweiht. Die einschiffige Barockkirche wurde aus rotem Sandstein erbaut. Ihre prächtig gestaltete Turmfassade ist eine der reichhaltigsten unter den fuldischen Propsteikirchen. Zusammen mit dem benachbarten, säkularisierten Propsteischloss ergibt sich ein Ensemble von Orts- und Landschaftsbild prägendem Charakter.

1966–1967 wurde die Kirche restauriert. Es folgten weiterhin verschiedene Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten. Nach umfangreichen Befunduntersuchungen 2013–2015 konnte 2015 mit der Sanierung des Kirchturmes und Teilbereichen des Kirchenschiffdachtragwerkes begonnen werden. Es folgten die Innenrenovierung der Raumschale, steinrestauratorische Maßnahmen im Innenraum, die Restaurierung der Altäre und Skulpturen sowie die Reinigung der Orgel.

Kirchenschiffdachstuhl und Kirchturmgeschosse

2015–2016 erfolgte die umfangreiche statisch-konstruktive Sicherung der Kirchturmgeschosse und der noch unsanierten Bereiche des Dachtragwerks

des Kirchenschiffes. Zunächst musste das etwa 100 Jahre alte Uhrwerk der Turmuhranlage ausgebaut werden, um die Sicherungsmaßnahmen in den Kirchturmgeschossen durchführen zu können. Das Uhrwerk wurde in einer Turmuhrwerkstatt restauriert. Weiterhin wurde ein neuer elektrischer Aufzugsautomat gefertigt und ein Pendelkorrektursystem eingebaut.

Anschließend wurden, entsprechend dem vorliegenden Holzschutzgutachten und der Statik, die geschädigten Bereiche saniert. Die Podestebenen und Leitergänge wurden komplett erneuert und so verändert, dass ein sicherer Aufstieg zur Glockenstube gewährleistet ist. Es wurden Zimmererarbeiten in den Kirchturmgeschossen und an der tragenden Dachstuhlkonstruktion durchgeführt. Geschädigte Hölzer wurden bis in den vollständig gesunden Bereich zurückgeschnitten, ausgebaut und durch neue Hölzer, entsprechend der historischen Einbaukonstruktion, ersetzt. Die Anschlüsse und Verbindungen erfolgten kraftschlüssig in zimmermannsmäßiger Ausführung als Holzverbindungen mit Verdübelung und Verschraubung. Weiterhin wurden Holzschutzarbeiten und sicherheitstechnisch notwendige Ergänzungen ausgeführt.

Wendeltreppe Kirchturm/Bildrelief

Die bereichsweise starken Schädigungen an den Treppenstufen und der Treppenspindel machten ebenfalls statisch-konstruktive Sicherungsmaßnahmen notwendig. Desolate Fugmörtel und Altantragungen wurden mittels Wirbelstrahlverfahren unter Einsatz einer Absaugvorrichtung entfernt. Stark geschädigte Spindelblockstufen wurden ausgetauscht. Durch zahlreiche Teilerneuerungen (Vierungen) der Auf-

trittsflächen wurde die sichere Begehbarkeit mit gleichmäßigen Auftrittsbreiten und Tritthöhen der Lauflinie wiederhergestellt. Das Bildrelief der Marienkrönung und Himmelfahrt Mariens oberhalb des Hauptportales wurde rückseitig statisch gesichert.

Statisch-konstruktive Rissanierung

Bei der Stabilisierung der Außenfassade wurde in den zu sanierenden Mauerwerksbereichen Bruchsteinmauerwerk abgetragen, Bohr-, Injektions- und Vernadelungsarbeiten durchgeführt. Die abgesenkten Fensterscheitelsteine einschließlich der angrenzenden Sandsteinquader wurden neu ausgerichtet. Im Kircheninnenraum wurden statische Sanierungsmaßnahmen im Bereich des Chorbogens, im Deckengewölbe über der Orgel zum Wandanschluss hin und in den Sturzbereichen der Fenster ausgeführt. Je nach Exposition und Beschaffenheit des schadhafte Mauerwerksabschnittes wurden die Riss- und Mauerwerksbereiche geöffnet, von losem Material befreit und gereinigt. Hohlstellen wurden mit Injektionsmaterial verpresst. Die Rissbereiche im Mauerwerk wurden dazu vorge-nässt, verdämmt und nach dem Verpressen/Verfüllen mit Restauriermörtel verschlossen.

Innenrestaurierung

Die Putz- und Stuckflächen waren stark verschmutzt und partiell Bereiche ausgebrochen. Hinzu kamen unsachgemäß ausgeführte Ausbesserungen; die Kapitelle waren durch häufige Anstriche, besonders im Bereich der floralen Schmuckelemente, zugeschlämmt.

Im Deckengewölbe, insbesondere in den vorderen Gewölbefeldern und Stuckbändern, zeigten sich Kotrückstände durch starken Fliegenbefall. Die Fliegenplage wurde des Öfteren beob-

achtet, diese trat besonders im Herbst bei Witterungsumschwüngen auf.

Die Verschmutzung der Wand- und Gewölbeflächen wurde mittels Bürsten, Trockenreinigungsschwämmen und Schleifvlies reduziert. Die Farbabnahme erfolgte vollständig mit Schaber sowie durch Nachwaschen. Gelockerte Putzstellen wurden mit Festigungsmaterial im Bestand neu gebunden.

Das vorwiegend aus Haarrissen bestehende, umfangreiche Rissnetz in den Deckengewölben wurde mit Druckluft ausgeblasen und mit einer feinteiligen Kalkschlämme verschlossen. Größere Risse wurden mit einer Kalkspachtelmasse verschlossen. In Bereichen mit baulastischen Rissen wurde der Putz im Rissflankenbereich bis auf das Mauerwerk entfernt, an den Rändern sauber begrenzt und von Hand neu verfügt. Nach- und Beiputzarbeiten in den freigelegten Decken- und Wandbereichen sowie den Öffnungen für die neu verlegte Elektrik erfolgten mit einem dem Bestand angepassten Kalkmörtel. Es wurden zahlreiche Stuckarbeiten ausgeführt, teils mussten nicht mehr vorhandene Zier- und Stuckprofile nachgearbeitet werden, wobei der verwendete Stuckmörtel in Struktur, Körnung und Farbe dem historischen möglichst genau angeglichen wurde. Die Altputzflächen wurden in Kalkfarbtechnik neu gefasst. Der angefeuchtete Untergrund wurde in 3-4 Arbeitsgängen manuell und kreuzweise gestrichen. Wand- und Gewölbeflächen sowie die Pilasterkapitelle wurden farblich gegeneinander abgesetzt. Die Fassung der Raumschale wurde mit dem Originalfarbton in Hellrosa, die stuckierten Profile und Kapitelle in Weiß gestrichen. Der Sandsteinsockel wurde nach erfolgter Reinigung und Grundierung in Altweiß farblich gefasst.

Die Restaurierung der Ausstattungsgegenstände umfasste den Hochaltar, die beiden Seitenaltäre, die Kanzel, drei Skulpturen und vier Säulen im Altarraum sowie zwei Säulen, welche die Orgelempore stützen.

Die Natursteinkonstruktion des bauzeitlichen Bodenbelages sollte weitestgehend erhalten werden. Hierfür wurden lediglich stark geschädigte Platten ausgebaut und durch neue Sandsteinplatten ersetzt, teilweise wurden Steingeränzungen vorgenommen oder die bestehenden stark ausgetretenen Platten umgedreht, Festigungsarbeiten durchgeführt und der gesamte Belag neu ausgefugt.

An allen bleiverglasten Fenstern wurden die defekten Gläser ausgebaut und durch mundgeblasene Echtantikgläser ersetzt. Die Stand- und Windeisen wurden händisch entrostet, mit einem Rostumwandler aufgearbeitet und neu gestrichen. Im Anschluss wurden die Eisenteile nachgekittet. An zwei Fenstern mussten die Öffnungsflügel erneuert werden.

Die Natursteinfenstergewände wurden sorgfältig gereinigt, Fremdteile entfernt, Fugmörtel ausgetauscht und ergänzt. Anschließend wurde eine Grundierung aufgetragen.

Der Deckanstrich wurde auf Silikatdispersionsbasis ausgeführt. Um dem massiven Eindringen von Fliegen entgegenzuwirken, wurden an den Kippflügeln der Bleiglasfenster sowie an den Glockenseildurchführungen Fliegenschutzgitter angebracht.

Die 1913 von der Orgelbaufirma Markert (heute Hoffmann & Schindler GbR) aus Ostheim erbaute und im Jahr 2001 restaurierte Orgel wurde für die Zeit der Innenraumrestaurierung komplett eingehaust. Zuvor wurden die Orgelpfeifen

zur Reinigung durch die Orgelbaufirma ausgebaut und einer Spezialreinigung unterzogen. Nach der Aushausung wurde eine Generalreinigung der Orgel durchgeführt und das Pfeifenwerk wieder eingebaut. Es wurden Retuschierarbeiten am Orgelprospekt und der Emporenbrüstung vorgenommen.

Die gesamte Elektroinstallation wurde erneuert. Die Innenbeleuchtung der Kirche wurde neu gestaltet. Die Kronleuchter wurden durch moderne Pendelleuchten mit LED Bestückung ersetzt. Ferner wurde eine Beschallungsanlage installiert. Die Verglasung des Windfanges wurde durch Sicherheitsglas ersetzt. Die Metallteile wurden farblich neu gefasst.

Planung/Bauleitung: Büro für Bauplanung & Architektur Kraus GbR, Dermbach

Schadenanalyse und Tragwerksplanung: Trabert + Partner, Ingenieurbüro für Statik und Konstruktion, Geisa

Voruntersuchungen/restauratorische Baubetreuung: Dipl. Rest. Birgit Jünger, Hümpfertshausen

Planungsbüro für Steinkonservierung Stephan Scheidemann, Friedrichroda; Ingenieurbüro Schleder, Holzschutzgutachter, Nohra

Planung Beleuchtung und ELA: elektroconnect, Eisenach

Zimmererarbeiten: Bauhof H. GmbH, Nohra

Gerüstarbeiten: Wemo-tec, Eichenzell
Restaurierung Raumschale, Kanzel, Altäre und Orgelempore: Nüthen Restaurierungen, Erfurt

Natursteinarbeiten: Naturstein & Restaurierung Morgenweck, Wünschensuhl

Kunst- und Naturstein Albertoni, Eisenach

Thomas KRAUS